„Reformiert“ als konfessionelles Label erwecklicher Gemeindebildung:

Die Entstehung der deutschen reformierten Gemeinde in
Budapest, ihre Organisatoren und deren soziale Vernetzung¹

Juliane Brandt

Im Folgenden soll die Entstehung der deutschen reformierten Gemeinde in Budapest Ende der 1850er Jahre vorgestellt werden. Die Gemeinde formierte sich, scheinbar nur aufgrund eines sprachlichen Unterschieds zur magyrischen Mehrheit, als Filialgemeinde der Pester reformierten Gemeinde, unterschied sich aber in ihrem Stil, ihrem Religionsverständnis doch beträchtlich von dieser Mehrheit; sie kann als „erwecklich“ bezeichnet werden. Es stellt sich die Frage, weshalb diese Lösung, eine Filialgemeinde zu bilden, gewählt wurde. Weiter ist die Gemeinde interessant, weil aus ihr bzw. dem Kreis ihrer Gründer auch protestantische karitative und Sozialisierungs-Projekte hervorgegangen sind – der erste evangelische Gesellenverein in Budapest, der protestantische Waisenhausverein und das bis 1904 mit Diakonissen aus Kaiserswerth betriebene Krankenhaus Bethesda. Zudem ist der Fall aus der Sicht der Sozialgeschichte der Religion aufschlussreich, weil hier anhand einer relativ guten Quellenlage zumindest für die Gründungszeit zu überlegen ist, wie ein bestimmter sozialer Hintergrund, der sich von dem der Muttergemeinde unterschied, eine spezifische Lebenslage und daran geknüpfte verschiedene soziale Erfahrungen zur Herausbildung einer spezifischen Weise der Religionsausübung beitrugen. Daneben waren in dem Prozess der Gemeindeentstehung auch zunächst zufällige Faktoren von Bedeutung – von den politischen Zeitumständen bis hin zu den persönlichen Vorprägungen, die einzelne Beteiligte in dem Prozess einbrachten. Die relativ gute Quellenlage für die Gründungsphase ist gegeben, weil damals einige Unterlagen bei der künftigen Muttergemeinde eingereicht werden mussten, und weil Konflikte im zeitlichen Umfeld der Gründung weitere Quellen haben entstehen lassen.

1. Zu methodischem Anliegen und Quellen

Da im Kontext der deutschen Freikirchengeschichte dieser ungarische Fall auch als Anregung zum Aufgreifen des Vorgehens von Interesse ist, soll zunächst im Überblick gezeigt werden, was für Quellen herangezogen wurden. (1) Neben allgemeinen sozialgeschichtlichen Darstellungen zur Stadt wurden vor allem zeitgenössische Volkszählungen und ihre Auswertungen

¹ Bearbeitete Fassung des Beitrags Soziale Erfahrung, Gemeinschaftsbildung und Frömmigkeitsstile: Die deutschen und die ungarischen Reformierten in Pest und Buda im 19. Jahrhundert, Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 47 (2005), 123–156.

durch das Hauptstädtische Statistische Amt herangezogen. Diese Arbeiten unter der Leitung von József Kőrösy und Gusztáv Thirring, zwei Vordenkern ihres Fachs, sind für die damalige Zeit singulär, besonders hilfreich waren die Untersuchungen zur Berufsstatistik 1870–1900.² (2) Zur Zusammensetzung der Gemeinden wurden insbesondere Mitgliederlisten genutzt – bei den Reformierten enthielten diese auch Angaben zum „Status“, also in etwa zum Beruf –, ferner Listen zur Kirchensteuer aus der reformierten Muttergemeinde, der Filia und der evangelischen magyarisch-deutschen Gemeinde in Pest. (3) Über das Funktionieren der Vereine gaben Statuten aus verschiedenen Jahren Auskunft – aufschlussreich sind besonders ihre Veränderungen im Laufe der Zeit –, Berichte in Jahrbüchern der Vereine, gegebenenfalls Protokolle von jährlichen Vollversammlungen und schließlich weitere Archivmaterialien. (4) Gründer und besonders Aktive ließen sich aus Aufrufen und Berichten in der Presse (hier besonders in der Gründungsphase), aus Jahresberichten verschiedener Vereine im Umfeld der hier relevanten, insbesondere den dortigen Berichten über Vorstände und Neuwahlen erschließen. Auskünfte zu ihrer Person lieferten biographische Lexika, Untersuchungen zur Lokalgeschichte (inklusive der Wirtschaftsgeschichte), Bibliothekskataloge, Verzeichnisse von Steuerzahlern, von Industrie- und Handelskammern usw.

Die Gründer, Aktivisten und Mitglieder von Gemeinden und Vereinen sind von Interesse, weil sich zum einen darin abzeichnet, wer die Mitwirkenden sozial gesehen sind und wo sie in der Gesellschaft der Stadt verankert sind, weil sich von hier aus erschließen lässt, welchen Aktionsraum sie hatten. Zudem kann anhand früherer und laufender Eintragungen, anhand von Überschneidungen bzw. nicht auftretenden Überschneidungen, anhand von Verwandtschaftsverhältnissen, langfristigen Kontinuitäten festgestellt werden, welche Felder des Engagements oder der Soziabilität aus Sicht der Beteiligten zusammengehörten. Man sieht – ansatzweise – wie solches Engagement in Familienrollen eingebunden war, wieweit es „vererbt“ – oder ganz persönliche Entscheidung war. Die meisten Daten lassen sich naturgemäß für die besonders Aktiven, die Gründer, Vorstandsmitglieder, einige „Macher“ zusammentragen. Im Idealfall lassen sie sich mit Berichten, Briefen, autobiographischen Materialien ergänzen. Im vorliegenden Fall war ein derartiges Verfahren schon allein zwingend, weil der Forschungsstand zu der Gemeinde selbst wie auch kirchengeschichtliche Literatur zum Untersuchungszeitraum spärlich sind.³

² József Kőrösy, Pest szabad királyi város az 1870-dik évben. A népszámlálás és népleírás eredményei, = Sz. K. Pest városa statisztikai hivatalának közleményei 4, Pest 1871; ders., Budapest Főváros az 1881-ik évben (...), = Bp. Főváros statisztikai hivatalának közleményei 15.1.-3., Budapest 1881–1883; ders.- Gusztáv Thirring, Budapest az 1891-ik évben. (...), = Budapest székes főváros statisztikai hivatalának közleményei 25.1-3, Budapest 1894-1898; dies.n., Budapest fővárosa az 1901-ik évben. (...), = Budapest székes főváros statisztikai hivatalának közleményei 33.1-2, Budapest 1903–1905. (Zu 1910 liegen solche leider nicht mehr vor.)

³ Das wichtigste Werk zu der Gemeinde ist neben zeitgenössischen Rückblicken *Mibálya Bucsay*, Seit 120 Jahren: Deutschsprachige Reformierte Gemeinde in Budapest.

2. Die Stadt im frühen 19. Jahrhundert und die Lage der Protestanten

Die in den 1850er Jahren entstehende Gemeinde war überwiegend deutschsprachig; sie rekrutierte sich aus Zuwanderern aus den deutschen Territorien, aus Österreich, aus der Schweiz und daneben auch aus England und anderen Ländern. Die bestehende reformierte Gemeinde in Pest (die Stadt wurde erst 1873 mit Ofen/Buda zu Budapest vereinigt) war, wie generell 98–99% der Reformierten im Land, magyarisch – also ungarischsprachig. Der Anteil deutscher Einwohner in Pest war noch immer beträchtlich, wenngleich die magyarische Zuwanderung deren Einwohneranteil im Zuge eines rasanten Stadtwachstums steigen ließ (vgl. Tabelle nächste Seite). Zu den Umgebungsbedingungen gehört weiterhin, dass Pest damals mehrheitlich römisch-katholisch war. Daneben gab es in Pest auch eine evangelisch-lutherische Gemeinde, die deutsche, magyarische und slowakische Mitglieder hatte, und daneben orthodoxe Zuwanderer und Juden, die für den vorliegenden Fall aber nicht von Bedeutung sind (vgl. Tabelle). Dem ungarischen Brauch des späteren 19. Jahrhunderts folgend wird hier von Evangelischen (d. h. Ev. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses / A. B.) bzw. Reformierten (Ev. Kirche Helvetischen Bekenntnisses / H. B.) gesprochen und werden beide zusammen als Protestanten bezeichnet.

Ein Blick in ihre Geschichte, o. O. [Selbstverlag?] 1979. Ein Sammelband zum reformierten Leben in Budapest von 2006, der in überwiegend deskriptiver Weise Personen und Einrichtungen vorstellt, geht nicht auf sie ein (*László Kósa* [Hg.], *Reformátusok Budapesten* [Reformierte in Budapest], Bd. 1–2, Budapest 2006). Auf das Anführen ungarischsprachiger Literatur wird an dieser Stelle mit Blick auf den Leserkreis weitgehend verzichtet, sie ist in dem erwähnten Aufsatz der Verfasserin bzw. in dem zuletzt angeführten Werk zu finden. Einzelheiten zur Entwicklung der im Aufsatz erwähnten Einrichtungen stammen, wenn nicht anders erwähnt, aus einer Vielzahl von Quellen, die hier nicht alle aufgeführt, aber bei der Verfasserin nachgefragt werden können. Zum ungarischen Protestantismus insgesamt, mit Blick auch auf die katholische Kirche ist nach wie vor instruktiv: *Mibály Bucsay*, *Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978*. Bd. 1-2, Wien / Köln / Graz 1. 1977, 2. 1979; daneben als neuere Darstellung bis 1700: *Márta Fata*, *Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500 bis 1700*, Münster 2000. Zur Situation der Protestanten in der Doppelmonarchie: *Friedrich Gottas*, *Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie*, in *Adam Wandruszka / Peter Urbanitsch* (Hg.), *Die Habsburgermonarchie*, Bd. 4, *Die Konfessionen*, Wien 1985, 489–595, zum Patentskampf bes. 501–502; eingehender *Gottas*: *Die Frage der Protestanten in Ungarn in der Ära des Neoabsolutismus. Das ungarische Protestantenpatent vom 1. September 1859*, München 1965. Zu den Konfessionen in diesem Zeitraum: *Móritz Csáky*, *Die römisch-katholische Kirche in Ungarn*, in: *Wandruszka / Urbanitsch*, *Habsburgermonarchie* Bd. 4, 248–330, tab. Überblick 302–303.

Tabellen

1. Pest und Buda: Einwohner nach Konfessionen bis 1848

Qu.: Nagy Lajos: Bp. Története 1790–1848, S. 397

Pest														
	absolute Zahlen							in Prozent der Bevölkerung						
	kath.	ev.	ref.	gr-orth.	isr.	sonst.	zus.	kath.	ev.	ref.	gr-orth.	isr.	sonst.	zus. %
1806	29.701	216	137	187	1.618	521	32.380	91,73	0,67	0,42	0,58	5,00	1,61	100,00
1813	35.625	914	412	1.062	2.386	1.580	41.979	84,86	2,18	0,98	2,53	5,68	3,76	100,00
1820	41.261	855	524	1.935	3.493	936	49.004	84,20	1,74	1,07	3,95	7,13	1,91	100,00
1831	57.452	1.338	1.080	8.227	5.659	1.792	75.548	76,05	1,77	1,43	10,89	7,49	2,37	100,00
1840	54.452	1.614	1.797	1.115	7.041	1.501	67.520	80,65	2,39	2,66	1,65	10,43	2,22	100,00
1847	79.828	3.457	1.601	1.057	13.295	3.270	102.508	77,87	3,37	1,56	1,03	12,97	3,19	100,00

Buda														
	absolute Zahlen							in Prozent der Bevölkerung						
	kath.	ev.	ref.	gr-orth.	isr.	sonst.		kath.	ev.	ref.	gr-orth.	isr.	sonst.	zus. %
1813	25.766	186	74	691	541		27.258	94,53	0,68	0,27	2,54	1,98	0,00	100,00
1820	24.625	170	62	595	466		25.918	95,01	0,66	0,24	2,30	1,80	0,00	100,00
1831	28.669	234	112	616	617		30.248	94,78	0,77	0,37	2,04	2,04	0,00	100,00
1840	27.508	275	159	505	998		29.445	93,42	0,93	0,54	1,72	3,39	0,00	100,00
1847	29.294	488	266	470	1.066		31.584	92,75	1,55	0,84	1,49	3,38	0,00	100,00

2. Entwicklung der Konfessionen in Budapest 1870–1901

Qu.: Körösi - Thirring 1905, S. 54

	absolute Zahlen				in Prozent der Bevölkerung			
	1870	1881	1891	1901	1870	1881	1891	1901
röm.-kath.	195.624	239.723	314.835	427.112	72,33%	67,40%	64,69%	60,72%
ev.	14.316	19.716	27.224	37.170	5,29%	5,54%	5,59%	5,28%
ref.	13.008	21.655	36.112	62.837	4,81%	6,09%	7,42%	8,93%
isr.	44.890	70.227	102.377	166.198	16,60%	19,74%	21,04%	23,63%
gr.-orth.	1.838	1.787	2.559	3.201				
gr.-kath.		1.227	2.837	5.386				
armen.-k.		5	25	11				
armen.-orth.		0	4	0				
unit.		119	436	983				
bapt.			130	222				
angl.			31	63				
naz.		123	33	7				
meth.		0	0	1				
moh.		8	12	6				
brahm.		0	0	1				
konf.los		195	56	117				
unbek.	800	897	0	133	0,97%	1,24%	1,25%	1,45%
zusammen	270.476	355.682	486.671	703.448	100%	100%	100%	100%

Ann.: für 1870 sind Daten für Buda und Pest zugrunde gelegt. J.B.

Auch die reformierte und die evangelische Stadtgemeinde bestanden zum fraglichen Zeitpunkt erst einige Jahrzehnte. Bis zum Toleranzedikt durften seit der Rückeroberung Budas und Pests 1686 Protestanten dort weder ein Haus besitzen noch Zunftmitglied oder Bürger werden. So konnte erst 1787 die evangelische Gemeinde und 1796 die reformierte Gemeinde gegründet werden. 1844 entstand auch eine evangelische Gemeinde in Buda. Beide Pester Gemeinden waren anfangs sehr klein, wuchsen dann aber schnell. Noch 1806 waren von den rund 58000 Einwohnern, die Buda und Pest insgesamt hatten, nur 211 reformiert. 1813 zählte allein Pest immerhin schon 412 reformierte und 914 evangelische Einwohner – bei einer Bevölkerung von 42000 insgesamt. Bis zur Jahrhundertmitte stieg die Zahl der Einwohner der Doppelstadt auf 178000, von denen nun schon ca. 5% evangelisch und 4% reformiert waren.

In der protestantischen Zuwanderung lassen sich zwei wichtige Gruppen unterscheiden: zum einen die in den Staatsämtern, Komitatsämtern⁴ und Gerichten tätigen Beamten, unter ihnen viele Mitglieder des protestantischen Hochadels, die auch bei den Gemeindegründungen eine wichtige Rolle spielten, und neben ihnen bald auch Kaufleute und Unternehmer. Zu dieser Oberschicht zu rechnen sind auch länger eingesessene erfolgreiche Handwerker. Zur zweiten Gruppe zählt eine große Zahl von weniger qualifizierten Zuwanderern: Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner. Die reformierte wie auch die evangelische Gemeinde in Pest hatte Schwierigkeiten, die vielen Zuwanderer, die prinzipiell zu ihrer Konfession gehörten, auch tatsächlich zu erreichen und zu integrieren. Sobald mit den Volkszählungen ab 1869 fundierte Statistiken vorliegen, fällt auf, dass in den Verzeichnissen der Gemeinden weitaus weniger Menschen auftauchen, als die Volkszähler an Protestanten gezählt hatten. Auch wenn man für die in den kirchlichen Listen erfassten meist männlichen Haushaltsvorstände jeweils unrealistischerweise vollständige Familien und hohe Kinderzahlen zugrunde legt, liegt der Schwund bei einem Drittel bis zur Hälfte, anfangs noch weitaus höher. Bei den Reformierten, die auch den „Stand“ oder Beruf der Kirchenmitglieder registrierten, kann man beobachten, dass diese Differenz in den unteren Schichten besonders hoch war.⁵

⁴ Die Komitate waren bis 1848 territoriale Einheiten und zugleich Organe der adligen Selbstverwaltung in Ungarn. Sie waren de facto die eigentliche Verwaltung des Landes und zugleich Rahmen der politischen Meinungsbildung des Adels und Bezugspunkt seiner Interessenvertretung im Reichstag. Nach 1848 wurden sie zu Einheiten der Territorialverwaltung, in etwa deutschen Landkreisen entsprechend, jedoch mit großen eigenen Machtbefugnissen.

⁵ Vgl. im Detail: *Juliane Brandt*, A (buda)pesti református egyház dualismuskori adólistái [Die Kirchensteuerlisten der Budapester Reformierten], in: *Kósa*, Reformátusok, 173–196.

3. Das politische und geistige Umfeld nach 1849

Weiter gehören zum Entstehungshintergrund der deutschen Filiale die politischen Zeitumstände und ihre Folgen. Die 1850er Jahre sind die Zeit der Vergeltungsmaßnahmen nach Revolution und Freiheitskampf von 1848/49. Diese Maßnahmen, Verhaftungen wie Versammlungsverbot, betrafen auch die protestantischen Kirchen. Diese Jahre sind aber auch die Zeit der Umsetzung einiger Projekte von 1848 – die Abschaffung der Urbariallasten⁶ wurde auch von der Wiener Regierung nicht zurückgenommen, provisorisch wurde z. B. das österreichische Zivilgesetzbuch als modernes bürgerliches Gesetzeswerk eingeführt. Ferner wurde die Verwaltung Ungarns neu strukturiert und damit die Macht der Komitate ausgehebelt. Aber auch die protestantischen Kirchen, die bisher große innere Autonomie genossen hatten, sollten territorial neu gegliedert und in ihrer Verwaltung der der österreichischen Kirchen mit ihrem Konsistorialregime angeglichen werden. Diese Pläne mündeten im September 1859 in das sogenannte Protestantenpatent. Der Widerstand dagegen führte 1860 zur faktischen Rücknahme des Patents.

Dieser „Patentskampf“ brachte eine Entwicklung zu ihrem Höhepunkt, in der die ungarischen Protestanten sich als Rechtsgemeinschaft und als ehemals unterdrückte Minderheit gegen Angriffe von außen zu verteidigen hatten, und die Verteidigung der Gemeinschaft als Tat für die Kirche begriffen. Man war eine Gemeinschaft des Widerstands gegen die Fremdherrschaft und eine Bastion der Freiheit und des Nationalgeistes. In den 1850er Jahren begriffen auch viele Katholiken Ungarns den Patentskampf der Protestanten als nationale Tat in Stellvertretung für die gesamte Nation.⁷

Die späten 1840er und die 1850er Jahre sind aber auch eine Zeit, in der Probleme in den Bindungen an die Kirchen sichtbar wurden. In die Jahrhundertmitte fällt in Ungarn eine Zunahme religiöser Gleichgültigkeit, die besonders in den protestantischen Kirchen spürbar wurde. Zu den Auslösern des Phänomens gehörte u. a. auch, dass die Abschaffung der Reste der Urbariallasten 1848 von der ländlichen Bevölkerung vielfach als Ende der Pflicht zum Kirchenunterhalt überhaupt verstanden worden war – schließlich war auch der Zehnte per Gesetz abgeschafft worden. Somit überließen viele Kirchenmitglieder die eigene Kirche und den Pfarrer ihrem Schicksal. Erst allmählich stabilisierten sich die Verhältnisse wieder.⁸

⁶ Abgaben, die die bis 1848 hörigen Bauern an die Grundherren zu entrichten hatten.

⁷ Vgl. im Detail *Juliane Brandt*, Verfolgung, Minderheitenposition und langfristige Formulierung konfessioneller Identität. Analyse und Auswirkungen dieser Entwicklung am Beispiel der ungarischen Protestanten im 19. Jahrhundert, in: *Joachim Bablcke* (Hg.), Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Folgen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa, Stuttgart 2008, 373–401.

⁸ *László Kósa*: A vallási közönyösség növekedése Magyarországon a 19. sz. közepén [Die Zunahme religiöser Indifferenz in der Mitte des 19. Jahrhunderts], in: *ders.:*

In die 1850er Jahre fällt weiter die Entstehung und erste Ausbreitung der damals sogenannten Sekten. Gerade die großen Bauvorhaben Pest-Budas in den 40er und 50er Jahren, die Infrastrukturprojekte von Kettenbrücke, Untertunnelung des Burgbergs und der Eisenbahnbau, stellten auch Brennpunkte religiöser Gärung dar. Viele der einfachen Arbeitskräfte jener Projekte schlossen sich entstehenden Sekten an. Die Pest-Budaer Großbaustellen wurden u. a. zum ersten Rekrutierungsfeld der sich in Ungarn formierenden Nazarener.⁹

Zu den Umständen der hier behandelten Gemeindegründung gehört ferner die sogenannte „schottische Mission“, die seit 1841 in Budapest aktiv war. Der eigentliche Name der Einrichtung war „Comittee of the Free Church of Scotland for the Conversion of the Jews“. Es handelte sich um eine Einrichtung der aus der Erweckungsbewegung hervorgegangenen Schottischen Freikirche. Pest war das Zentrum der Tätigkeit ihrer Missionare an der mittleren und unteren Donau. 1849 mussten sie ihre Arbeit weitgehend einstellen. Ihre Schule bestand jedoch fort. 1859 nahm die Mission ihre Arbeit wieder auf.¹⁰

4. Die Initiatoren und ihre ersten Schritte

Dies war also das Umfeld, in dem eine wachsende Zahl deutscher Zuwanderer reformierten Bekenntnisses 1857 die Gründung einer eigenen Gemeinde in Angriff nahm, die formal 1863 abgeschlossen war. Zu diesem Zeitpunkt gehörten ihr fast 200 Haushalte bzw. Familien an, mit mehr als 500 Angehörigen. Ihnen gegenüber standen gut 800 reformierte Haushalte lt. Kirchensteuerlisten von 1865, bzw. gut 1 200 im Jahre 1870. Laut Volkszählung von 1869 hatte Pest 10 740 reformierte Einwohner.

Egyház, társadalom, hagyomány [Kirche, Gesellschaft, Tradition], Debrecen 1993, 105–125.

⁹ „Die an Christus Glaubende Gemeinde“ [A Krisztusban Hívő Gyülekezet] in Ungarn, für die sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts auch der Name „Nazarener“ einbürgerte, geht auf Ideen des Schweizer Samuel Heinrich Fröhlich (1803–1857) zurück, die Ende der 1830er Jahre über Handwerksgelesen nach Ungarn gebracht und insbesondere durch Lajos Hencsei (18418–1844) Anfang der 40er Jahre dort weiter verbreitet wurden. Durch die sukzessive Ausweisung von vermeintlichen sozialistischen Agitatoren nach 1849 breitete sich die Richtung auch in die Provinz aus, wo, behördlich nicht anerkannt und von den historischen Kirchen bekämpft, in wachsender Zahl Gemeinden entstanden. Die Gemeinschaft, die die Erwachsenentaufe und eine strenge, unmittelbar aus der Bibel abgeleitete Lebensführung lehrt, führte im 19. Jahrhundert ein sehr abgeschiedenes Leben. Über Fröhlich sind die ungarischen Nazarener auf die Erweckungsbewegung zurückzuführen. Von ihrem Ursprung her stehen sie also in keiner Beziehung zu der 1908 in Texas entstandenen amerikanischen Kirche gleichen Namens. Im Überblick: *Jenő Szigeti / László Kardos*, Boldog emberek közössége. A magyarországi nazarénusok [Eine Gemeinschaft glücklicher Menschen. Die ungarischen Nazarener], Budapest 1988; zu den 1850er Jahren: ebd., bes. 76–109.

¹⁰ Hierzu vgl. *Bucsay*, 120 Jahre, sowie *ders.*, Protestantismus, Bd. 2.

Die Gründung der eigenen Gemeinde verlief nicht ganz reibungslos. Bevor sie vollzogen war, initiierten einzelne Aktivisten dieser Gründung noch weitere Projekte. Diese werfen ein interessantes Licht auf Bedürfnisse, Geist und Zusammensetzung jenes Kreises. Das eine Projekt war ein Gesellenverein, der Ende Mai 1859 seine Arbeit aufnahm. Das andere waren ein Waisenhaus bzw. dessen Trägerverein, der ebenfalls im Mai 1859 seine erste Vollversammlung abhielt. Nach der Gemeindegründung entstand ferner 1866 das Bethesda-Krankenhaus. Alle Einrichtungen hatten die gesamte Zeit bis zum ersten Weltkrieg und darüber hinaus Bestand.¹¹

Aus den Gründungen in der Vorlaufphase wird deutlich, wie der (angenommene) Bedarf nach diesen Einrichtungen mit der spezifischen Großstadt- und Migrationssituation Pests zu tun hatte. Zudem schält sich hier der Kreis der Organisatoren heraus. Im März 1859 war in Viktor Hornyánszkys deutschsprachigem, in Pest erscheinenden „Evangelischem Wochenblatt“ über die Genehmigung der Statuten eines „Evangelischen Gesellen-Vereins in Pest“ zu lesen. In den Begründungen für seine Einrichtung verbinden sich die Vertrautheit mit den Schwierigkeiten des Lebens von Arbeitsmigranten und den Risiken der frühindustriellen Arbeitswelt mit einem Konzept von innerer Mission, das hier perspektivisch gegenüber einem ganzen neuen Stand formuliert wurde, den man gerade entstehen sah. Geselligkeit und ein Netzwerk von Gleichgestellten sollten vermittelt, eine Alternative zu Wirtshaus und Freudenhaus geboten, Bildung ermöglicht, aber eben auch dezidiert *christliche* Geselligkeit und Gelegenheit zu Gebet und christlicher Bildung geboten werden.¹²

Zu den Initiatoren des Vereins gehörten etliche alteingesessene evangelische Pester Handwerker, reiche Bürger und Unternehmer, Männer wie der Drucker Gusztav Heckenast, sein aus Dresden stammender Buchhalter Wilhelm Jurany, aber auch solche wie der aus der Schweiz nach Ungarn eingewanderte Handwerksgehilfe und Mühlenunternehmer, der reformierte Henrik Hagenmacher, oder Adam Clark, wohl der berühmteste der von Széchenyi nach Budapest angeworbenen englischen Ingenieure. Unter den Initiatoren war auch der aus Graz gebürtige Eisenbahningenieur Theodor Biberauer. Er wurde zeitgleich auch zum bewegenden Geist im Waisenverein und bei der Gründung der deutschen reformierten Gemeinde.

Biberauer war in Graz geboren, als Sohn des Pfarrers der dortigen Gemeinde augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses. Jener Pfarrer stammte selbst aus dem ungarischen Güns/Kőszeg und hatte seinen Dienst in der österreichischen Kirche angetreten, weil dort nach dem Toleranz-

¹¹ Vgl. die Überblicke von *Eleonóra Géra*, *Az Országos Protestáns Árvagyelyet és árvaházát* [Der Landes-Waisen-Verein und sein Waisenhaus], in: *Kősa*, *Reformátusok*, 917–943, sowie *dies.*: *A Bethesda Kórház és a Filadelfia-diakonisszák* [Das Bethesda-Krankenhaus und die Filadelfia-Diakonissen], ebd., 943–1006.

¹² [ohne Verf., *Viktor Hornyánszky?*], *Der evangelische Gesellenverein in Pest. I-IV*, in: *EvWBl* 3(1859), I. Nr. 12, Sp. 180–184; II ebd. Nr. 13, Sp. 200–202; III. ebd. Nr. 14., Sp. 225–227; IV. ebd. Nr. 15, Sp. 233–237.

edikt Pfarrermangel herrschte. Die Erfahrung des Wiederaufbaus einer sogenannten „verwaisten Gemeinde“ war dem Sohn präsent, der – noch wichtig werdende – interkonfessionelle Geist, aber auch die Gedankenwelt der deutschen inneren Mission. Auch Theodor Biberauer unterhielt Beziehungen nach Kaiserswerth. Er – aber nicht nur er, man lese den Beitrag des Verlegers und Redakteurs Viktor Hornyánszky im „Evangelischen Wochenblatt“ – war auch einer derjenigen, die den Ansatz der inneren Mission in derartigen Projekten zu beheimaten suchten.

5. Ein konfliktträchtiges Parallelprojekt: Der Waisenverein

In die Zeit der Gründung des Gesellenvereins fällt auch die des Waisenbetreuungs-Vereins.¹³ Die Überlegungen eines anonym bleibenden „Laien“, vermutlich ebenfalls Theodor Biberauer, im „Evangelischen Wochenblatt“ zu einem praktischen Lutherdenkmal, bald weiter ausgebaut in Richtung eines Waisenhauses, wurden im November 1858 von dem Budaer Pfarrer Georg Bauhofer konkreter zur Begründung des Bedarfs an einem solchen evangelischen Waisenhaus weitergeführt. Bauhofer argumentierte mit einer Reihe konkreter Fälle, die die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung demonstrieren sollten. Meist handelte es sich um Einwanderer in der Großstadt Pest-Ofen, deren Kinder nach dem Tode eines Elternteils verwahrlosten und damit auch „für die Kirche verloren“ seien. Das Fehlen des Netzes der Verwandten, das den Zuwanderern, zumal denen aus dem Ausland, hier nicht zu Verfügung stand, machte die Lage in solchen Fällen offensichtlich noch dramatischer und auswegloser. Über den Verlusts eines Elternteils oder beider Eltern hinaus schuf offensichtlich die Lage in dem schnell wachsenden Pest-Buda verschärfte Notlagen, die über eine allgemeine christliche Pflicht tätiger Nächstenliebe hinaus eine solche Einrichtung erforderlich machten.¹⁴

Den Aufruf hatten Bauhofer und Biberauer, Hornyánszky sowie Anton Meyer, ein weiterer Ingenieur, unterzeichnet. Im ersten Vorstand des Vereins saß neben Biberauer, Bauhofer und Meyer weiter u. a. auch Adrian van

¹³ Der Verein wurde am 17. Mai 1859 als „Verein zur Versorgung evangelischer Waisen“ / „Evangyéliumi Árvaoló Egylet“ gegründet. Nach einem Umbenennungsversuch 1866, der seinen gesamtprotestantischen und landesweiten Charakter besser herausstellen sollte, erhielt er 1873 schließlich den Namen „Budapester protestantischer Landes-Waisenverein“ / „Budapesti protestáns országos árvaegylet“, und sein Waisenhaus „Protestantisches Landes-Waisenhaus“ / „Protestáns országos árvaház“.

¹⁴ *Tb. B.* (sic): Das Lutherdenkmal, in: Evangelisches Wochenblatt zur Erbauung und Belehrung für Kirche, Schule und Haus [=Evangelisches Wochenblatt/ EvWBL] 1858, Nr. 4, 28. Jan., Sp. 54–56; *Ein Laie*, Ueber evangelische Waisenhäuser, in: EvWBL 1858, Nr. 13, Sp. 199–200; *G. Bauhofer*, Pfarrer, Das evangelische Waisenhaus in Pest. Die Wirklichkeit und ein Traum, I-II, in: EvWBL 1858, Nr. 46, 8. Nov., Sp. 733–735, Nr. 47, 25. Nov., 750–751; *Georg Bauhofer/ Victor Hornyánszky/ Anton Meyer/ Theodor Biberauer*, Der Verein zur Versorgung evangelischer Waisen in Pest. Eine Bitte an unsere Glaubensbrüder!, in: EvWBL 1859, Nr. 14, 7. Apr., Sp. 209–210, bes. 209.

Andel, ein Holländer, der auch deutsch und englisch sprach und Lehrer und Prediger der schottischen Mission war.¹⁵ Biberauer und Mayer, der auch beim Gesellenverein mitwirkende Wilhelm Jurany sowie van Andel waren zu diesem Zeitpunkt auch bei der Gründung der deutschen Gemeinde aktiv. Was in dem Aufruf noch als rhetorische Formel wirken mochte – das Vertrauen auf Gott, der die Mittel geben wird, wenn sie gebraucht werden –, war sehr ernst gemeint und stand für ein ganzes Konzept, das bald zum Konflikt mit den anderen Beteiligten, vor allem aus dem Kreis der Ortsgemeinden, führte.

Der Waisenverein erwies sich als äußerst erfolgreiche Idee. Sehr schnell wuchs die Zahl der Mitglieder, deren Beiträge und Spenden das Projekt tragen sollten. Ende 1859 zählte er bereits 375 ordentliche und 244 außerordentliche Mitglieder. Die Mehrzahl der Beitretenden kam aus den evangelischen Gemeinden Pests und Budas bzw. aus der reformierten Gemeinde von Pest. Diese neu eingetretenen Mitglieder drängten auch auf stärkere Vertretung in der Leitung des Vereins, was sich als Forderung nach einer Erweiterung des Vorstandes artikulierte. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung am 23. November 1859 kam es darüber zum Eklat. Die zunächst technisch anmutende Frage einer Erweiterung des Vorstandes von neun auf elf Mitglieder führte schließlich zum Rücktritt des alten Vorstandes, und nach mehreren weiteren Versammlungen in folgenden Frühsummer schließlich zur Wahl eines neuen Comités, in dem aus dem Kreis der Initiatoren des Vereins kaum noch jemand vertreten war.¹⁶

Diese neu eintretenden Mitglieder brachten eine Grundstimmung mit, die sich von dem Geist der inneren Mission und der Gemeindediakonie, wie er in dem Entwurf zu spüren war, deutlich unterschied. Sie waren Mitglieder protestantischer Volkskirchen, etliche von ihnen Honoratioren, die eben *auch* evangelisch oder reformiert waren, aber auf jeden Fall beheimatet in einer Kirche, in der die Elite der lokalen Gesellschaft die sogenannten weltlichen Ämter ausübte und die Kirche lenkte. Der reformierte Pfarrer Pál Török, Pfarrer der Pester Gemeinde, hatte diesbezüglich schon 1845 – also unabhängig von dieser Geschichte – kritisch konstatiert:

„Ich glaube und meine, daß wir, – wo die Bibel in nahezu keiner Familie zu finden ist und nirgendwo gelesen wird, – wo das helvetische Bekenntnis meines Wissens in unseren Schulen nirgendwo gelehrt wird, – [daß wir] mit dem System der presbyterialen Verwaltung allein nicht genügend ausgerüstet sind. Unsere höchsten Herren bauen und regieren die Kirche

¹⁵ Zu ihm *Karl Heinz Voigt* im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon (<http://www.kirchenlexikon.de/a/ANDEL.shtml>, letzter Besuch 17.11.2010).

¹⁶ o. V., Die erste General-Versammlung des Vereins zur Versorgung evang. Waisen in Pest, in: *EvWbl* 3. Jg. Nr. 20, 19. Mai 1859, Sp. 320–322; vgl. *Az evang. árva-ápoló egyet első egyetemes gyűlése*. PEIL Nr. 21, 24. Mai, Sp. 575–577. (Protokolle der Generalversammlungen und Vorstandssitzungen liegen erst ab Frühjahr 1860 vor [EOL/ Evangelisches Landes-Kirchenarchiv Budapest]). Zum Eklat vgl. die Berichte in den Nummern 48, 49 und 50 des *EvWbl* 1859 und sowie *EvWbl* 10/1860, 14/1860 und 16/1860.

Christi anstelle der Bibel gestützt auf das Corpus Juris und menschliche reine Vernunft, anstelle des Helvetischen Bekenntnisses gestützt auf Taschenbücher, Kalender, Romane und Novellen und Comoedien!¹⁷

Das für diese Geschichte zunächst zufällige, im September 1859 erlassene Protestantenpatent verstärkte diesen Gegensatz noch. Die magyarisch-deutsche evangelische Gemeinde unter der Führung ihres Pfarrers József Székács widersetzte sich ihrer Reorganisation nach dem Patent ebenso wie die reformierte Gemeinde von Pest. Wesentliche Teile der evangelischen und faktisch die gesamte reformierte Kirche insistierten gegen das Patent auf den alten verfassungsmäßigen Rechten ihrer Kirchen. Das wiederum wirkte zugunsten der Stärkung eines die Dinge juristisch und organisatorisch betrachtenden Standpunktes wie auch des magyarisch-nationalen Geistes gerade in der reformierten Kirche.

Betrachtet man Forderungen und Argumente, die im November 1859 vorgetragen wurden, so strebten die neuen Mitglieder nach Vertretung und verwiesen darauf, dass die ansässigen Kirchen stärker repräsentiert sein sollten. Gegen die alten Vorstandsmitglieder war vorgebracht worden, dass sie „mit den Verhältnissen der vaterländischen Kirchen minder vertraut sind“¹⁸, wogegen diese auf ihre große Aktivität verwiesen. Die Ortsgemeinden, auch die Distrikte beider Volkskirchen wiederum wollten die Arbeit des Vereins ihren Presbyterien unterstellen, „sonst bilde er eine Kirche neben der Kirche“¹⁹. Der alte Vorstand wiederum sah die ursprüngliche Absicht des Vereins verkannt und verleugnet, und wehrte sich gegen den oberflächlichen Geist, der nun Oberhand gewann.

Auch dies fand heftigen Widerspruch in dem ungarischsprachigen Kirch- und Schulblatt (PEIL), wo umgekehrt in einer juristisch anmutenden Argumentation auf die Bewährungsfrist und Abberufbarkeit des neuen Vorstandes nach drei Jahren verwiesen wurde.²⁰ Nach mehreren Versammlungen trat der alte Vorstand dann zurück und es wurde im März 1860 ein neuer Vorstand gewählt. Einer der aktiven Vertreter den „Neuen“, der dann allerdings kein Vorstandsamt anstrebte, war der exponierte liberale Theologe Mór Ballagi, wenig später auch einer der Köpfe des ungarischen Protestantenvereins.²¹ Sehr paritätisch waren nun zwei reformierte und zwei

¹⁷ Pál Török in *Protestáns Egyházi és Iskolai Lap* [Protestantisches Kirch- und Schulblatt/ PEIL] 1845, Sp. 276; zit. bei *Endre Tóth*, *A Második Helvét Hitvallás története Magyarországon* [Die Geschichte des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses in Ungarn], in: *Tibor Bartha* (Hg.), *A Második Helvét Hitvallás Magyarországon és Méliusz életműve* [Das Zweite Helvetische Bekenntnis in Ungarn und das Lebenswerk des Péter Meliusz], Budapest 1967, 13-53, hier 35. (Das Corpus Juris meint natürlich nicht die Kodifizierung des römischen Rechts, sondern das Corpus Juris Hungarici, die Sammlung der auf den ungarischen Landtagen erlassenen Gesetze.)

¹⁸ *EvWBl* 1860, Nr. 10, 8. März, Sp. 170-178, hier 171.

¹⁹ *EvWBl* 1860, Nr. 14, 5. April, Sp. 227-230, hier 228.

²⁰ PEIL 1860, Sp. 507.

²¹ Zum Protestantenverein liegt bisher keine eingehende neuere Untersuchung vor. Im Überblick vgl. *Bucsay*, *Protestantismus*, Bd.2, 109-112.

evangelische Theologen – nämlich die Pfarrer der Budaer evangelischen und der Pester magyarisches-deutschen evangelischen Gemeinde, ferner der – auch für Buda zuständigen – reformierten Pester Gemeinde, sowie ein reformierter Theologieprofessor der Pester Akademie (Lajos Filó) in den Vorstand gewählt, ferner einige Pester evangelische Honoratioren (nämlich die Kaufleute Fuchs, Kochmeister, Karczag und Fiedler sowie der Anwalt Karlovsky). Van An del behielt über die Leitung der Schule weiter einigen Einfluss auf die Erziehung der Kinder, die man inzwischen in Betreuung genommen hatte.

Der neue Vorstand stellte ab 1860 die Finanzierung des Projekts auf kaufmännisch tragfähige Grundlagen. Er ging von dem Vertrauen der Gründerväter auf stetigen Zufluss von Mitteln durch göttliche Fügung bei Verzicht auf die Ansammlung von Kapital ab und stieg auf Kapitalaufbau und ergänzende Fundraisingaktivitäten um. Trotz Wirtschaftskrise und später stetig schwindender Mit gliederzahl konnte er so ein eigenes Haus für 100 Kinder bauen und betreiben.

In dem Haus und besonders in der von ihm genutzten Missionsschule dagegen war die Atmosphäre noch lange von jener strengen Frömmigkeit der Erweckungsbewegung geprägt. Wie einer der Zöglinge berichtet, lag das Schwergewicht auf „Religion und Gesang“:

„Auch im inneren Leben des Waisenhauses nahmen die Hausandachten einen großen Teil des Arbeitstages ein, die Sonntage hingegen waren fast ganz religiösen Handlungen gewidmet. [...] Am Sonntagvormittag gingen die Waisen in die Kirche, bis zum Nachmittag um ein Uhr mussten sie aus einem Buch vorgelesene Erörterungen anhören, abends gingen sie meist zur Gebetsstunde in die Mission. Beim Beten mussten sie sorgfältig darauf achten, dass sie ihre Hände in der vorgeschriebenen Weise falteten und dass ihre Augen geschlossen waren.“

Brot durfte nicht geschnitten, sondern nur gebrochen werden, weil es der Leib des Herrn war, usw.²² Erst allmählich setzten sich der Vorstand bzw. der Arzt des Vereins durch: letzterer war aus gesundheitlichen Gründen gegen das viele Knien beim Beten, ersterer wollte die Kinder nicht überkonfessionell erziehen, sondern jedes in die zuständige konfessionelle Gemeindegemeinschaft schicken.²³

²² Lajos Brocskó, A budapesti protestáns országos árvaegylet és árvaházának története. 1859–1895. Hazánk ezeréves fennállásának emlékére az egyesület igazgató választmányának megbízásából írta – a Protestáns Országos Árvaház igazgatója [Die Geschichte des Budapester Protestantischen Landes-Waisenhauses und seines Waisenhauses 1859–1895. Im Auftrage des Vereinsvorstandes zum Gedenken an das tausendjährige Bestehen unserer Heimat geschrieben von –], Budapest 1896, 93.

²³ [Prot. Waisenverein, Vorstand:] Jegyzőkönyv a pesti evang. Árvaegylet igazgató választmányára részéről 1863. évi január 6-án tartott ülésből [Protokoll der Vorstandssitzung am 6. Jan. 1863], Pkt. 10, S. 6 [ungez.] (EOL).

6. Die Gemeindegründung

Als 1859/60 diese Wendung in der Entwicklung des Waisenvereins eintrat, arbeiteten mehrere Aktivisten auch schon an der Gründung einer eigenen deutschen Gemeinde. Während sich deutschsprachige Lutheraner – auch aus dem Ausland – der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde anschließen oder deren Gottesdienste besuchen konnten, bestand für andere protestantische Ausländer ein Sprachproblem. Nach 1849 nahm die Zahl von zuwandernden technischen Fachleuten und Unternehmern, aber auch Sprachlehrern und Erzieherinnen zu. Ende der 50er Jahre ließ sich daher eine hinreichend große Gruppe potentieller Mitglieder aufweisen.

Die wenigen noch vorhandenen Quellen verdeutlichen, dass sich neben der Sprachenfrage hier auch ein teilweise anderes Religionsverständnis geltend machte. Die reformierte Kirche, vor allem im Donaudistrikt, war theologisch von Liberalismus und Vermittlungstheologie geprägt. Auch wo diese Strömungen nicht vorherrschend waren und nicht der philosophische Rationalismus auch die seelsorgerischen Argumentationen durchdrang, sondern die traditionelle sogenannte Orthodoxie vorherrschte, hatte der ungarische Calvinismus einen sehr eigenen, harten Stil. Da war viel Gesetz und verdiente Strafe, gefordertes Sich-Drein-Finden und Bereuen, viel altes Testament und viel Kirchenverwaltung.

Zudem hatte diese reformierte Kirche als Institution die Tendenz, die Kirchengliederung stark als Verwaltungsakt zu behandeln. Schließlich hatte sie Jahrhunderte lang um ihr Existenzrecht gekämpft – und um das Recht ihrer Mitglieder, ihr anzugehören. Und sie war gewiss bürokratisiert: Auch die Debatten im Presbyterium der Pester Gemeinde um das Auffinden und Erfassen von Glaubensgenossen in der Stadt – man kannte die Diskrepanz – zeigen, dass man darin in erster Linie ein Problem der Erfassung und der Einziehung von Kirchensteuer sah. Dass das auch ein Problem der *Cura Pastoralis* war, wurde nirgendwo formuliert. Auch die Ausländer sahen sich mit dieser Haltung konfrontiert. Als Beleg sei ein Brief zitiert, den einer der Zugewanderten, Edmund de Lambert, 1861 an den Notar der Pester Gemeinde richtete:

„Pest March 8th 1861

Sir,

I have recieved the enclosed circular, by the contents of which, as far as the same have been rendered intelligible to me, by means of translation, it would appear that, I am considered to be a member of the Hungarian Reformed Church of the city. Being a british subject [i. O. unterstrichen] residing here with my family, it may be, but temporarily, as the local director of the „Anchor Assurance Company“, I do not understand, by what right or law, the membership of your church can be imposed upon me; especially as I am prevented from deriving the least benefit for myself or family, from the ministration of the word of God in a language, which is utterly incomprehensible to us. For this simple reason, I must respectfully protest against

the imputation of such membership, and consequently also, against the application of the said circular, in my case, which I therefore by leave return to you herewith. [Grußformel]”²⁴

In einer Denkschrift, die die Gründer der neuen Gemeinde am 8. Juni 1860 (kurz nach dem endgültigen Eklat) „an unsere evangelischen Glaubensgenossen in Deutschland und der Schweiz“ richteten, sprachen sie umgekehrt von den „äußerst traurigen Zuständen unter den Protestanten augsburgischen, wie helvetischen Bekenntnisses in dieser Stadt (wie beinahe im ganzen Lande)“, wie von den „höchst traurigen Zuständen Ungarns in religiöser Beziehung“. Innerhalb beider Kirchen nahmen sie „magyarische Partikular-tendenzen“ wahr, die sie gleichfalls ablehnten. Die seelsorgerische Betreuung der zahlreichen deutschen Zuwanderer, der Unterricht ihrer Kinder, die Aufgabe, sie in ihrem Glauben und ihrer Kirche zu halten, verlangten ebenfalls die Bildung einer eigenen Gemeinde.²⁵ Zu diesem Zeitpunkt hatte sich gerade ein Presbyterium der Gemeinde in Gründung konstituiert. Zu ihm gehörte als Prediger Adrian van An del von der schottischen Mission, der für die Interessierten deutsche Gottesdienste abhielt und die Missionsschule zur Verfügung stellte, ferner Edmund de Lambert, Anton Meyer, Theodor Biberauer und Wilhelm Jurany, die auch schon zu den Aktivisten des Waisenvereins und teilweise des Gesellenvereins gehört hatten.

Praktisch mussten die Gründer ein Übereinkommen mit der schon bestehenden Gemeinde der reformierten Kirche finden, da nach ungarischem Recht mangels anderer dogmatischer Grundlagen die Gemeinde nur als Filialgemeinde gegründet werden konnte. Van An del erhielt zunächst die Möglichkeit, in der Kirche am Heuplatz, dem heutigen Calvinplatz, Gottesdienste abzuhalten. 1863 erfolgte schließlich die Gründung der deutschen Filialgemeinde, mit eigenem Presbyterium und eigener Kasse und mit der Zusicherung, dass der Pfarrer der reformierten Gemeinde am Heuplatz den jeweils von der Filiale gewählten Pfarrer als seinen Vikar anerkennen werde. Diese Vereinbarungen wurden 1900 nochmals bestätigt. Bis 1863 übte van An del das Pfarramt aus, danach wurden 1863–1888 Rudolf König und Dr. Andreas Moody, die beide auch für die schottische Mission tätig waren, seine Nachfolger²⁶. Die Gemeinde erhielt von der Stadt ein Baugrundstück in der Mondgasse/Hold utca, wo sie 1870 mit dem Bau einer eigenen – ziemlich großen und noch heute dort stehenden – Kirche begann, die 1878 vollendet wurde.

²⁴ Brief Dr. *Edmund de Lamberts* an Mihály Horváth, den Notar der Pester ref. Gemeinde (RL, D/7, Pesti egyház – német leányegyház iratai).

²⁵ *Adr. van An del / Dr. E. de Lambert / A. Meyer / Th. Biberauer / Wilh. Jurany*, Denkschrift an unsere evangelischen Glaubensgenossen in Deutschland und der Schweiz, Pest 1860 (3 ungez. S., u.a.: RL D/7), zit. 1, 3, 2.

²⁶ *Bucsay*, 120 Jahre, 27. Bis zum I. Weltkrieg folgten ihnen Karl Gladischefsky (1888–1899), Karl Meyeringh (1899–1903), Richard Klar (1904–1912) und Johannes Callies (1913–1925) im Amt.

In ihrer Gründungszeit zählte die reformierte deutsche Gemeinde ca. 200 Mitglieder – sprich Haushaltsvorstände. Der zweite Jahresbericht gibt auch eine Aufschlüsselung von deren bunter geographischer Herkunft. Danach wurden 1862 197 „Familien oder selbständige Glieder, mit 521 Seelen“ gezählt. Von diesen stammten 41 (mit Angehörigen 106) aus Ungarn, 42 (mit Angehörigen 109) aus Deutschland, 72 (mit Angehörigen 161) aus der Schweiz, und 13 (mit Angehörigen 49) aus England.²⁷ 195 Personen waren Männer, 135 Frauen und 191 Kinder unter 15 Jahren. Dieser Mitgliederbestand war anscheinend instabil, was angesichts seiner Entstehung nicht verwunderlich ist. Weitere handschriftliche Listen aus den ersten Jahren im Ráday-Archiv umfassen 139 bzw. 163 Einträge. 1901 verzeichnete die Spendenliste 207 Mitglieder.²⁸

Mitglieder der Gemeinde konnten laut Status auf freiwilliger Grundlage „alle Bewohner evangelisch reformierten, oder evangelisch-unierten Bekenntnisses“ Pest-Ofens sein. Auch einige magyarische Reformierte schlossen sich ihr an. Der Mitgründer Biberauer, der in den 1850er Jahren der Pester deutschen evangelischen Gemeinde angehört hatte, ist ebenfalls ein gutes Beispiel für diesen Unionsgeist. Seinen eigenen Bedarf an Seelsorge hätte er sicher auch in dieser evangelischen Gemeinde befriedigen können – das Argument der erwähnten Denkschrift war der „Bedarf“ der anderen, die Sicherung von deren Seelsorge, und vermutlich auch die Suche nach einem anderen Stil von Religionsausübung, als ihn die beiden großen Volkskirchen boten. Von ihren Gründern war die deutsche Filialgemeinde zudem nicht nur als Auffangbecken für die einwandernden nichtmagyarischen Reformierten, sondern zugleich als Basis diakonischer Einrichtungen gedacht.

7. Charakteristika der neuen Gemeinde

Den eigentümlichen Geist dieser Gemeinde verdeutlicht die im ersten Jahresbericht abgedruckte programmatische Neujahrspredigt Adrian van Anders, der die Gemeinde in ihrer Gründung betreut hatte. Er stellt darin die innere Gliederung einer Gesellschaft vor, die in erster Linie auf ihr Verhältnis zu Gott als ihrem Schöpfer und Richter orientiert sein soll. Über strenge irdische Pflichterfüllung hinaus fordert die Orientierung auf „zeitliches und ewiges Heil“ und die „Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ die Abkehr von der Welt. Als Mittel dazu sieht er den Zusammenschluss in der Gemeinde und die weitgehend auf ihren Kreis beschränkten Lebensaktivitäten. Zugleich wird damit ein bestimmter Stil der

²⁷ Zweiter Jahresbericht der sich bildenden deutsch-reformierten (sic) Gemeinde in Pest-Ofen, Pest 1862, 13; vgl. *Bucsay*, 120 Jahre, 15; und Fünzigster Jahresbericht der Deutschen Filialgemeinde der ev. ref. Kirche in Budapest für 1912, Budapest 1913, 7–23, bes. 13.

²⁸ Neununddreißigster Jahresbericht der Deutschen Filialgemeinde (...) für 1901. Budapest 1902, 12–13.

Lebensführung entworfen, der deutlich von dem des umgebenden Milieus verschieden ist

„Nicht allein aber in unseren Berufsangelegenheiten stehen wir vor Gott verantwortlich, sondern auch unsere Freuden und Erholungen sollen in der Furcht des Herrn bestehen; denn wisset ‚daß euch um dies alles wird vor Gericht führen‘. Darum fliehet die sündlichen Ergötzungen der Welt und freuet euch in dem Herrn mit der Freude und mit dem innern Frieden, womit sich allein ein bekehrter Christ und ein Kind Gottes – das da weiß, daß ihm auch die Sünden vergeben sind – freuen kann.“²⁹

Aus dieser anderen Weise der Lebensführung folgt zugleich die Absonderung und der enge Zusammenschluss der Einsichtigen untereinander

„Darum kann sich denn auch ein rechter Christ der Welt durchaus nicht gleichstellen, sondern nach den Worten der heiligen Schrift geht er aus von ihr und sondert sich ab und spricht: ‚Laß mich meine Wege still mit Jesu ziehn!‘ Doch ist er darum nicht einsam und verlassen, nein keineswegs!, denn auf diesen Wegen findet er Umgang und Gemeinschaft, ja und das weit besser und seliger, als er je in der Welt gefunden. Mag auch die Zahl derer, die mit ganzem Ernste nach dem ewigen Leben trachten und die ihr Angesicht dahin gewandt haben, in der Regel nur eine verhältnismäßig kleine sein, so findet er doch unter ihnen theure Freunde, Brüder und Genossen [...]“³⁰

„Und Alle, die diesen heilsamen Absichten des Herrn willig und gehorsam entgegenkommen, die sammelt er noch heut und vereinigt sie zu einem ‚auserwählten Geschlecht und königlichen Priesterthum, zu einem heiligen Volk und Volk des Eigenthums, das da verkünden soll die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsternis, zu seinem wunderbaren Licht.““

Über die Abwendung von der „Welt“ hinaus wiederum weist der Vorsatz: „Wir werden nützlich sein unseren Nebenmenschen in der Welt, nützlich in der Gemeinde Gottes, nützlich den Brüdern in mancherlei Weise.“³¹

Dieses Programm schlug sich in einem intensiven kirchlichen Leben mit einem eigenen Stil nieder. Neben den Gottesdiensten in deutscher und anfangs auch in englischer Sprache, Konfirmandenunterricht und Abendgottesdiensten wurden am ersten Freitag im Monat Missionsstunden, an den anderen Freitagen Gebetstunden abgehalten:

„In diesen Betstunden werden alle, unsere Gemeinde oder einzelne Glieder derselben betreffende freudige und traurige Ereignisse, von einem Jeden, der sich eben dazu gedrungen fühlt, dem Herrn betend ans Herz gelegt.“³²

Diese Form, die auf die angelsächsischen Anregungen der Initiatoren wie die Linie der schottischen Mission zurückgeht, erwies sich als wirkungsvolles Mittel, um einen engen inneren Zusammenhalt zu schaffen. Die relativ kleine Gemeinde unternahm neben der Verfolgung ihrer eigenen Ziele, u. a.

²⁹ Van Andel, Predigt, in: Erster Jahresbericht des provisorischen Vorstandes der sich bildenden deutsch-reformirten (sic) Gemeinde in Pest-Ofen [...]. Pest 1861, 3–19, zit. 12–13.

³⁰ Ebd., 13–14.

³¹ Ebd., 15, 18.

³² Zweiter Jahresbericht (...), 19.

dem Kirchenbau, Anstrengungen zur Unterstützung von Missionszielen – zur „äußeren Mission“, zur „Mission Israel“, ferner für ein Waisenhaus in Syrien. Innerhalb der Gemeinde bildete sich ferner ein „Frauenkränzchen zur Unterstützung und Bekleidung von Witwen und Waisen“. Zugleich ist im Laufe der Jahre zu beobachten, wie der missionarische Schwung der Anfangsjahre alltäglicher wurde und sich der Teilnehmerkreis an diesen Aktivitäten verkleinerte.

Als eigene Institution wurde im Januar 1866 ein Krankenhaus in der Gemeinde eröffnet. Es arbeitete auf Versicherungsbasis. Aus Spenden wurde aber auch eine wachsende Zahl von Betten für Bedürftige und Durchreisende gesichert. Das Krankenhaus wurde bald mit Kaiserswerther Diakonen betrieben, neben die in der Folgezeit auch im Haus ausgebildete Kräfte aus Ungarn traten.

8. Die Mitglieder, ihr sozialer und biographischer Hintergrund

Wer bildete diese Gemeinde, bzw. was machte ihren Zusammenhalt aus? Warum konnte sie anders funktionieren als die magyarische reformierte Ortsgemeinde, und auch die evangelische Gemeinde, die großes Gewicht im Waisenverein gewann und auch die Aufsicht über den Gesellenverein behielt? Die deutsche reformierte Gemeinde unterschied sich in ihrer Zusammensetzung signifikant von der der ungarisch-reformierten Gemeinde, speziell von der in den Mitgliederlisten erfassten. Sie unterschied sich auch von der evangelischen. Vor allem differierte die soziale Zusammensetzung ihrer Aktivisten von der – durchaus ebenfalls tätigen und caritativ umtriebigen – evangelischen Elite, wie sie besonders im weiteren Wirken des Vorstandes des Waisenhauses zu beobachten ist.

Entsprechende Beobachtungen gehen zurück auf zwei handschriftliche Listen vom Anfang der 1860er Jahre, deren Namensbestand weitgehend übereinstimmt und die zu einer Gesamtaufstellung von 183 Einträgen zusammengeführt wurden. Sie geben einen Überblick über den Beruf oder die Art der Erwerbstätigkeit der Mitglieder. Diese Angaben wurden, um sie vergleichbar zu machen, ebenso wie die in den Mitgliederlisten der reformierten Ortsgemeinde, nach den Kategorien der Budapester Berufsstatistik geordnet und mit dem Stand zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1860 verglichen. 146 Mitglieder der deutschen reformierten Gemeinde waren Männer und 37 Frauen. Insgesamt fällt der ausgesprochen „bürgerliche“ Zuschnitt dieser Gemeinde auf: Es fehlen nicht nur Hinweise auf einen hochadeligen Status anstelle eines sonstigen Berufs oder Erwerbs (wie im Fall der magyarischen Reformierten mehrfach gegeben), es gibt vielmehr überhaupt keine Hochadeligen. Ebenso fehlen die Grundbesitzer. Unter den Frauen fällt der relativ hohe Anteil von selbst Erwerbstätigen auf. Von den 37 weiblichen Mitgliedern waren vier Witwen und sechs Gattinnen

von Handwerkern, Händlern oder Beamten. Weitere vier lebten aus eigenem Besitz. Die Mehrheit ist jedoch selbst erwerbstätig, vier waren Handarbeiterinnen, zwei Mägde, drei Handwerksmeisterinnen. Ein auffallend häufiger Beruf war der der Erzieherin (neun Fälle), daneben gab es vier Sprachlehrerinnen.

Unter den männlichen Gemeindemitgliedern fällt zum einen auf, dass praktisch niemand im Agrarbereich arbeitete. Deutlich höher als im Falle der reformierten Normalgemeinde war der Anteil der im gewerblichen Bereich tätigen (46,15% aller Nennungen, im Vergleich zu 34,16%). War in der Muttergemeinde das traditionelle Handwerk relativ stark vertreten, so fällt in der deutschen Filia der vergleichsweise hohe Anteil des Bau- und Metallhandwerks auf. Rechnet man noch Maschinisten, Monteure, Techniker (elf) sowie Ingenieure, Werkführer und „Fabricks-Buchhalter“ (zus. acht) hinzu, so waren mehr als die Hälfte aller Männer (59,44% aller Nennungen) in Industrie und Handwerk tätig. Diese Gruppe der technischen Spezialisten wiederum war wesentlich größer als bei den magyarischen Reformierten Pests. In der deutschen Filialgemeinde geben auch relativ mehr Männer eine Tätigkeit im Bereich „körperlicher Dienstleistungen“ an. Dieser Sektor war hier doppelt so groß wie in der Muttergemeinde. Am deutlichsten vertreten waren in dieser Gruppe allerdings die „Diener“ (gegenüber Arbeitern und Tagelöhnern).

Auch ohne den Blick auf die magyarischen Reformierten in Pest-Buda sticht das völlige Fehlen von Beamten in der deutschen Filialgemeinde ins Auge. In die lokale politische und Verwaltungselite war dieser Kreis offensichtlich überhaupt nicht integriert. Ebenso war niemand Anwalt – es bestand hier wohl kein Bedarf an ausländischen Fachleuten. Das gilt auch für Ärzte oder Apotheker. Ausgesprochen hoch war dagegen der Anteil von Erziehern und Lehrern (5,59%). Fachleute in der Privatwirtschaft und im technischen Bereich – Buchhalter, Ingenieure und Werkführer, Maschinisten und Techniker – stellten dagegen 17,48% der männlichen Gemeindemitglieder und prägten das Profil des Dienstleistungsbereichs. Relativ hoch und auf jeden Fall deutlich über dem Durchschnitt der reformierten Stadtbevölkerung lag mit 5,59% der Anteil der Gemeindemitglieder, die als Privatiers oder Hauseigentümer lebten (bzw. diese Nennung gegenüber einer sonstigen Erwerbsangabe bevorzugt hatten).

Die Verteilung des Steueraufkommens der Gemeinde wiederum belegt die intensivere Bindung aller an die Gemeinde (alle zahlten Kirchensteuer), und ein wesentlich höheres Steueraufkommen der Gemeinde. Die fast sechsmal so große Muttergemeinde am Heuplatz, mit immerhin ca. 3,5 mal so vielen Kirchensteuerzahlern, brachte 1865 nicht einmal das Doppelte an Kirchensteuern auf und in der Folgezeit stagnierte die Beitragshöhe sogar trotz rasant wachsender Zahl von Mitgliedern wie Steuerzahlern.

Weiter fällt in der reformierten Ortsgemeinde die Rolle der Anwälte und Beamten des öffentlichen Sektors auf, während die Zahl der Arbeiter und

Tagelöhner dort sehr niedrig war. Wie der Vergleich zur statistisch erfassbaren Bevölkerung und ihrer konfessionellen Gliederung zeigt, waren diese Personen auch am wenigsten kirchlich integriert. Ebenso in der deutschen reformierten Filialgemeinde kaum vertreten waren die in der evangelischen Elite der Stadt bedeutsamen (und im Waisenverein dominanten) Kaufleute. In der evangelischen Elite gewichtig waren ferner die Anwälte, Apotheker und Handwerker, dort aber eher Vertreter traditionellerer Gewerbe, weniger stark konzentriert auf das Metallhandwerk und vor allem die industriell relevanten Schlosser, die in der reformierten Filia auch auf die stärkere Bindung an die industrielle Arbeitswelt verweisen.

Aus dem späteren Zuzug und der beschriebenen Zusammensetzung folgten weitere Differenzpunkte. Die deutschen Reformierten in Pest waren am wenigsten über verwandtschaftliche Beziehungen in die Gesellschaft der Landeskirchen integriert, der die anderen gewöhnlich entstammten. In ihrer Führung fehlen die länger ansässigen Vertreter der protestantischen Stadtelite, auch die städtischen Honoratioren oder die in der weltlichen Kirchenführung der beiden anderen Kirchen dominierenden Adeligen bzw. die dort vertretenen und besonders bei den Reformierten deutlich sichtbaren Hochadeligen. In diesem Sinne sind sie tatsächlich lokal wie sozial Fremde.

Fernwanderung und Auf-Sich-Gestellt-Sein sind maßgebliche Erfahrungen. Einen Unterschied auch innerhalb dieser „Fremden“ bildet der hohe Anteil erwerbstätiger Frauen bzw. erwerbstätiger weiblicher Haushaltsvorstände (d. h. Einzelpersonen). Mit dem höheren Anteil derer, die über Erfahrungen in der frühindustriellen Arbeitswelt und im modernen gewerblichen Sektor verfügen, werden auch andere lebensweltliche Erfahrungen eingebracht. Die soziale Welt der etablierten protestantischen Kirchen Ungarns war geprägt durch die dort insgesamt dominante agrarische Welt, die Welt von ehemals hörigen Dörfern, freibäuerlichen Gemeinden, und agrarisch-handwerklichen Marktflecken. In der Elite der etablierten Kirchen präsent war dagegen die Kaufmannschaft, das Handwerk, der Staats- und Komitatsdienst und die dorthin führenden Aufstiegswege.

Von hierher nachvollziehbar ist die Suche nach engerem Zusammenhalt bei den deutschen Zuwanderern. Weiter kam hier die Wirkung eines aktivistischen Kerns von Leuten zum Tragen, die das Vorbild der Erweckungsbewegung bzw. der inneren Mission und die dazugehörigen Erfahrungen des Aufbaus gesamteuropäischer Netzwerke kannten, in denen einige von ihnen bereits verankert waren. Auch davon zeugt die bereits kurz zitierte Denkschrift. In dieser Gruppe löste das Verhalten der Amtskirche, ihr Stil und ihr Auftreten gewiss teilweise Befremden aus bzw. traf auf aktivere Ablehnung. Zudem fand in diesem Kreis das im Stil der Erweckungsbewegung gehaltene Angebot Annahme und Resonanzboden. Die Weise des Gemeindelebens, die von den Gründern installiert wurde, funktionierte offensichtlich, bis sich der Kreis der Mitglieder stabilisierte und ein fester,